

Zur klassischen Theorie des Modelllernens nach Bandura

Die Grundannahme ist, dass die aufgenommenen Informationen bei der Verarbeitung im menschlichen Gehirn durch drei Speicher mit jeweils spezifischen Eigenschaften weitergegeben werden. Die von den Sinnesorganen aufgenommene Information gelangt zunächst in ein der jeweiligen Sinnesmodalität entsprechendes sensorisches Register (**ultrakurzer Gedächtnisspeicher**; Bsp. Telefonnummer), das nur einer geringen Kapazitätsbeschränkung unterworfen ist, wo der Inhalt jedoch rasch (nach spätestens 2 Sekunden) verfällt.

An das Einspeichern in das sensorische Register schliesst sich ein Muster- oder Symbolerkennungsprozess an, und die betreffenden Muster gelangen in den Kurzspeicher (Bsp. Details für Prüfung) von kurzer Behaltenszeit.

Von da aus gelangt die Information durch Memorieren in den Langzeitspeicher (Bsp. Wohnortbeschreibung) mit semantischer Kodierungsform mit praktisch unbegrenzter Kapazität und einer sehr geringen Vergessensrate.

Primärstrategien I: **Verstehensstrategien**

- eine geeignete (freundliche) Lernatmosphäre schaffen
- einen Überblick erhalten (Interesse, Bereitschaft wecken)
- am Bekannten anknüpfen
- die Wirkung der Lernphase überprüfen
- den Stoff verarbeiten (von einer anderen Warte aus betrachten)
- möglichst viele Sinne gut koordiniert einbeziehen

Primärstrategien II: **Abruf- und Anwendungsstrategien**

- Wiederholungen einbauen
- Abwechslung und innere Spannung erleben
- klare, bekannte Strukturierung erleben
- zusammenfassen
- Fragen stellen, wiedergeben (am „Beizgespräch“ teilnehmen)

Sekundärstrategien: **Unterstützungsstrategien**

- das Ziel setzen, klar erkennen
- Ablenkung vermeiden
- positives Lernset erzeugen
- Selbstidentifikation, Abgrenzung erleben

Das Modellernen nach Bandura

Der Begriff Modellernen bezieht sich auf das Lernen durch Beobachtung anderer. Bandura war vor allem an den Prozessen des Erwerbs neuer Verhaltenssequenzen durch Beobachtung interessiert. Modelle können z.B. Hemmungen, die hinsichtlich zuvor gelernten Verhaltens bestehen, verstärken oder abschwächen. Die meisten menschlichen Verhaltensweisen werden durch Beobachtungen von Modellen erlernt. Beobachtungslernen ermöglicht schnelles Lernen von komplexen Verhaltensweisen. Es wird durch vier Teilprozesse gesteuert: Aufmerksamkeitsprozesse, Behaltensprozesse, motorische Reproduktionsprozesse und Motivationsprozesse. Das Lernen hängt demnach davon ab, wo die Lernenden auf etwas aufmerksam werden, ob sie das Beobachtete im Gedächtnis behalten, ob sie das Verhalten zu einem späteren Zeitpunkt reproduzieren können und ob dazu eine Motivation besteht.

Aufmerksamkeitsprozesse: Wenn Menschen ihre Aufmerksamkeit nicht spezifisch auf die wichtigen Merkmale des modellierten Verhaltens lenken und diese exakt wahrnehmen, wird aus der Beobachtung nicht viel gelernt. Dem sozialen Umgang kommt dabei entscheidende Bedeutung zu. Verschiedene Bedingungen spielen eine Rolle, ob die Aufmerksamkeit auf das Modell gelenkt wird oder nicht. Wie deutlich, komplex, verbreitet ist das modellierte Verhalten? Welchen funktionalen Wert besitzt es und welche affektive Valenz? Zudem hängt die Aufmerksamkeit auch von der eigenen Wahrnehmungskapazität, dem Erregungsniveau und der Wahrnehmungseinstellung ab.

Behaltensprozesse: Menschen müssen sich an das modellierte Verhalten erinnern, sonst kann kein grosser Einfluss davon ausgehen. Die Reaktionsmuster müssen symbolisch im Gedächtnis gespeichert sein, damit sie auch ohne das Modell wieder angewendet werden können. Das Beobachtungslernen beruht im wesentlichen auf zwei Repräsentationssystemen: der Vorstellung und der Sprache. Vor allem in frühen Entwicklungsstadien kommt der visuellen Vorstellung für das Beobachtungslernen eine besonders wichtige Rolle zu. Neben der symbolischen Kodierung ist auch die Wiederholung eine wichtige Gedächtnishilfe.

Motorische Reproduktionsprozesse: Die symbolische Repräsentation muss nun in angemessene Handlungen umgesetzt werden. Die Ausführung unterteilt Bandura (1979) in vier Schritte: kognitive Organisation der Reaktion, Auslösung, Überwachung, Korrektur. Perfektion bei komplexen Fertigkeiten lässt sich nicht allein durch das Beobachtungslernen allein erlernen. Dazu werden Feedback-Informationen und Konzeptvergleiche benötigt. Wird z.B. im Hallenbad der Kopfsprung bei einer anderen Person

beobachtet, so muss, bevor der Sprung selber ausprobiert wird, die Handlungsabläufe kognitiv organisiert werden. D.h., man muss sich überlegen, welche Bewegungsabläufe der Reihe nach stattgefunden haben. Anschliessend wird das Verhalten selber ausgelöst, indem man sich auf das Sprungbrett begibt. Während des Sprunges überwacht man die eigenen Bewegungen, aufgrund dessen man beim nächsten Sprung Korrekturen anbringen wird, soweit man Abweichungen vom gewünschten Verhalten festgestellt hat. Oft kann jedoch nicht alleine erklärt werden, warum ein Sprung misslungen ist. Hier braucht es Feedback von einer zweiten Person.

Motivationale Prozesse: Die sozial-kognitive Lerntheorie unterscheidet zwischen Erwerb und Ausführung, da Menschen nicht alles in die Tat umsetzen, was sie lernen. Der Einfluss beobachtbarer Konsequenzen spielt bei der Nachahmung von Modellen eine grosse Rolle. So führt z.B. nicht jedes Beobachten von Gewalt im Fernsehen automatisch zu einem gewalttätigeren Verhalten. (oder bei Werbung: zum Kauf von Produkten etc.) Die Frage, was das Verhalten für Vorteile aber auch Nachteile beinhaltet ist bestimmend, ob ein gewisses Verhalten zur Ausführung kommt oder nicht. Die sozial-kognitive Lerntheorie ist der Ansicht, dass extrinsische Motivation (extrinsisch ist das Gegenteil von intrinsisch; intrinsische Motivavion meint, dass man etwas der Sache wegen macht, aus Interesse, intrinsisch meint, dass man durch zusätzliche Belohnung oder Bestrafung motiviert wird, etwas zu lernen) nicht unbedingt erforderlich ist, damit ein Modellernen eintritt. Gemäss der sozial-kognitiven Lerntheorie von Bandura ist die informierende Funktion der Modellierungseinflüsse die Voraussetzung fürs Lernen.

Daraus ergeben sich einige sinnvolle Empfehlungen für Vermittelnde:

- So **wenig** Inhalte wie möglich, so **viel** wie nötig vermitteln; Beachten: **Prägnanz** ist die **Basis von Aufmerksamkeit**
- Auf **Bekanntem** anknüpfen und aufbauen (Altersstufe, soz. Niveau / Zielgruppe?)
- **Wiederholungen, Variationen**, div. **Sinne** einbeziehen
- Soziale Nähe, Relevanz, **Verständlichkeit, Glaubwürdigkeit** und **Stimmulanz** beachten